

sich gleichzeitig durch das Charakteristikum fehlender bzw. ungenügender schulischer und beruflicher Bildung auszeichnen, verdeutlicht die Notwendigkeit berufsbildender Maßnahmen im (Jugend-)Strafvollzug und sollte weiterhin als Anlaß dienen, die berufliche Bildung im Strafvollzug stetig auszubauen, bzw. an die Entwicklung in der Berufs- und Arbeitswelt anzupassen.“ (Thyssen 1981, S. 134)

Der Ausbau bbM im (Jugend-)Strafvollzug ist als Nahziel zu bezeichnen, anzustreben wäre darüber hinaus die Forderung Gustav Rodbruchs: „Das ferne Ziel ist nicht ein besserer Strafvollzug, sondern etwas, das besser ist als Strafvollzug.“ (Zitiert in: Berthold Simonsohn (Hrsg.): Jugendkriminalität, Strafvollzug und Sozialpädagogik, 5. Auflage, Frankfurt am Main 1975, Witzke, 1979, S. 77)

Literatur

Cyprian, R.: Ziele, Bedingungen und Wirkungen beruflicher Sozialisation im Strafvollzug. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 10 (1977) 1

Justizminister des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Jugendkriminalität und Jugendstrafvollzug in Nordrhein-Westfalen. Düsseldorf 1982. Resozialisierung innerhalb und außerhalb des Strafvollzugs. Rechtspflege NW. Düsseldorf 1982

Justiz in Zahlen. Düsseldorf 1982

Kolping-Bildungswerk Aachen e.V.: Informationen über die berufliche Bildung in der Justizvollzugsanstalt Heinsberg. Heinsberg 1983

Stenger, H.: Berufsausbildung und Arbeit im Jugendstrafvollzug. Daten und Thesen zur beruflichen Resozialisierung. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, 12. Jg. (1983), Heft 3, S. 69–72

Thyssen, M.: Berufsbildende Maßnahmen im Jugendstrafvollzug unter besonderer Berücksichtigung des Berufsfeldes Metall. Schriftliche Hausarbeit im Rahmen der ersten Staatsprüfung für das Lehramt für die Sek. II. Aachen 1981

Verbände der Lehrer an beruflichen Schulen in Nordrhein-Westfalen: Berufliche Sozialisation. Strategie funktionaler, sozialer und humaner Kompetenz. Krefeld 1981

Windelen, L.: Berufliche Bildungsmaßnahmen des Kolpingwerkes in der JVA Heinsberg. Schriftliche Hausarbeit im Rahmen der ersten Staatsprüfung für das Lehramt für die Sonderpädagogik. Köln 1982

Witzke, H.-J.: Berufspädagogische Maßnahmen im Strafvollzug und im Rahmen nachgehender Betreuung. Schriftliche Hausarbeit im Rahmen der ersten Staatsprüfung für das Lehramt für die Sek. II. Köln 1979

Josef Rützel

Berufsausbildung ausländischer Jugendlicher

Scheitern ausländische Jugendliche an „utopischen Berufswünschen“, weil sie „schnelles Geldverdienen“ einer Ausbildung vorziehen oder weil sie sich an „Modeberufen“ orientieren?

Eine Analyse des Bundesinstituts für Berufsbildung zur Situation ausländischer Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland zeigt erneut die prekäre Situation in der beruflichen Bildung auf. [1] Obwohl leichte Verbesserungen zu verzeichnen sind, besuchen 1982 von den 218 000 Ausländern im Alter von 15 bis unter 18 Jahren nur 126 000 (58%) eine berufsbildende Schule. Davon waren 47 000 (21%) Jungarbeiter oder Beschäftigungslose. 12 000 Jugendliche (5%) besuchten allgemeinbildende Schulen, 80 000 Jugendliche (37%) besuchten keine Schule. Demnach erhält nur jeder dritte Jugendliche dieser Altersgruppe eine berufliche Ausbildung oder besucht eine weiterführende Schule. Der entsprechende Anteil bei den deutschen Jugendlichen liegt bei 90 Prozent. [2]

Diese Probleme werden sich keineswegs von selbst lösen, denn trotz geänderter Ausländerpolitik, die zu einer Veränderung in der Zusammensetzung der ausländischen Bevölkerung geführt hat, ist mit einer Steigerung der Zahl der ausländischen Schulabgänger aus Haupt- und Sonderschulen von heute 60 000 auf etwa 80 000 in 1990 zu rechnen. Dadurch würde sich der Ausländeranteil von 12 auf etwa 30 Prozent erhöhen. [3]

Wird über die Verbesserung dieser Situation diskutiert, ist oft auch von „utopischen Berufswünschen“, „schnellem Geldverdienen“ oder der Orientierung an „Modeberufen“ der ausländischen Jugendlichen die Rede. Wenn auch nicht explizit ausgedrückt, stehen dahinter Einschätzungen wie: ausländische Jugendliche haben unrealistische, unangemessene Ansprüche; falls vorhanden, ist das Spektrum ihrer Berufswünsche zu einseitig; ihre Motivation oder die ihrer Eltern ist nicht die Aufnahme einer Ausbildung, sondern möglichst schnell Geld zu verdienen. Bewußt oder unbewußt wird ihnen damit auch die Verantwortung für das Scheitern in der Konkurrenz um einen Ausbildungsplatz zugeschoben. Ob die hinter den zitierten Schlagworten stehenden Annahmen zutreffen und ob damit das Scheitern zu begründen ist, soll im folgenden diskutiert werden. Folie der Diskussion sind die sich aus der spezifischen Lebenssituation

entwickelnden subjektiven Interessen der ausländischen Jugendlichen an einer Ausbildung und die Merkmale der Berufseinstimmung.

Das individuelle Interesse an der Berufsausbildung

Ähnlich wie bei den deutschen ist auch bei den ausländischen Jugendlichen das Hauptinteresse an der Berufsausbildung, die **Zukunftssicherung** auf hohem Niveau. Ein sicherer Arbeitsplatz ist wichtigstes Ziel der späteren beruflichen Tätigkeit. Neben beruflichen Interessen stehen besonders Gesichtspunkte der Zukunftssicherung sowohl in der Bundesrepublik Deutschland als auch im Heimatland im Vordergrund der Berufswahl. [4]

Hinsichtlich der Ausgangsbasis des Interesses „Zukunftssicherung“ können gravierende geschlechtsspezifische und ethnische Unterschiede angenommen werden. Deutsche männliche Arbeiterjugendliche entwickeln ihre Berufsorientierung mit der gesellschaftlich gewiesenen und subjektiv übernommenen Vorstellung, die eigene Reproduktion und die der zukünftigen Familie als **lohnabhängig Arbeitende** sichern zu müssen. Weibliche Arbeiterjugendliche müssen dagegen schon bei der Berufswahl versuchen, mit der Sicherung der Reproduktion als **lohnabhängig Arbeitende**, die Perspektive Hausfrau und Mutter in Einklang zu bringen. Zugleich hat die Berufsausbildung auch den Charakter des Offenhaltens einer Alternative. [5]

Für ausländische Jugendliche ist subjektiv die Perspektive Lohnarbeit keineswegs so selbstverständlich wie für deutsche männliche Jugendliche. Die Gesellschaften aller Haupterfolgsländer befinden sich in einem vielschichtigen, unterschiedlich weit fortgeschrittenen Übergang von „Agrar- zu Industriegesellschaften“. Bereiche mit traditionellen landwirtschaftlichen und handwerklichen Strukturen existieren neben industriellen Sektoren mit teilweise modernster Technologie.

Mit diesem Wandlungsprozeß sind tiefgreifende Veränderungen in allen Lebensbereichen verbunden. Veränderungen erfahren die Familienstrukturen, die Wohnverhältnisse, das Freizeitverhalten

und die sozialen Beziehungen. [6] Hinsichtlich der Beschäftigung gilt: handwerkliche, industrielle und dienstleistende Tätigkeiten werden wichtiger, während landwirtschaftliche Tätigkeiten an Bedeutung verlieren. Arbeitsteilung und Differenziertheit der Berufsstruktur haben jedoch bei weitem noch nicht den Grad wie in Industriegesellschaften, wie z. B. der Bundesrepublik Deutschland, erreicht. Für viele lohnabhängige Tätigkeiten ist deshalb keine systematische Ausbildung erforderlich. Zudem zwingen fehlende Arbeitsplätze häufig zu Versuchen mittels selbständiger Arbeit die Existenz zu sichern.

Für ausländische, insbesondere für türkische Mädchen, gilt außerdem, daß eine berufliche Ausbildung eine spätere Heirat und das Leben als Ehefrau und Mutter nicht gefährden darf. Noch stärker als ausländische Jungen relativieren deshalb ausländische Mädchen ihre Berufswünsche und konzentrieren sich häufig stärker auf die Familien. [7]

Subjektive Merkmale der Berufseinmündung

Aus den Interessen der Jugendlichen an einer Ausbildung entwickelt sich ein Spektrum von angestrebten Berufen. Die daran geknüpften Erwartungen können als **subjektive Berufsbilder** aufgefaßt werden. [8] Subjektive Berufsbilder müssen mit den objektiven Berufsbildern, wie sie in den Berufsordnungsmitteln festgelegt sind, nicht übereinstimmen. Im Normalfall geben sie die Berufsrealität nur sehr vage wieder, da die Jugendlichen diese erst im Verlauf ihrer Ausbildung kennenlernen.

Reale Bedingungen, wie erreichter Schulabschluß, regionales Ausbildungsplatzangebot, Chancen auf dem Ausbildungsmarkt sind jedoch in die subjektiven Berufsbilder schon eingegangen. Bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz und der Entscheidung für eine Ausbildung bilden sie die Orientierungsgrundlage und den Bewertungsmaßstab. Aufgrund des knappen Ausbildungsangebots werden die Jugendlichen in der Regel gezwungen, ihre Interessen nach dem Grad der Realisierbarkeit zurückzunehmen: es bilden sich **Mindestinteressen** heraus. Zurückgenommen werden vor allem die inhaltlichen Interessen an der Ausbildung. [9]

Ausländische Jugendliche sind als Konkurrenten auf dem Ausbildungsstellenmarkt in einer benachteiligten Position. Deswegen bleiben ihnen faktisch am Ende doch nur die in der Hierarchie nachrangigen Ausbildungsplätze, Hilfsarbeitertätigkeiten oder Arbeitslosigkeit. Darin dürfte die Hauptursache dafür liegen, daß viele Jugendliche, die eine Ausbildung machen wollen, sich gar nicht erst um einen Ausbildungsplatz bemühen oder ihre Bemühungen frühzeitig aufgeben. [10] Unzureichende Schulabschlüsse, relativ geringe Unterstützungsmöglichkeiten durch die Arbeitsämter und der Mangel an „Handlungswissen“ spielen in diesem „Filterprozeß“ eine wesentliche Rolle. Der Zwang, Berufswünsche fortlaufend zurückzunehmen und sich für Notlösungen entscheiden zu müssen oder überhaupt keinen Ausbildungsplatz zu finden, zieht ganz erhebliche Motivationsprobleme nach sich. Die teilweise fehlende Bereitschaft, sich selbst aktiv um Ausbildungsmöglichkeiten zu bemühen, scheint mit einer allgemeinen Motivationskrise einherzugehen, die sich „im Empfinden von Sinnlosigkeit und Machtlosigkeit äußert“. [11]

Die Lebensperspektive der ausländischen Jugendlichen ist eng mit der der Familie verknüpft. Diese hat sowohl im Bewußtsein als auch real eine große Bedeutung für die Zukunftssicherung. Sie sorgt für die materielle Absicherung und die emotionale Stabilisierung. Daher werden Berufsentscheidungen sehr stark unter dem Aspekt des Beitrags für die Familie gesehen. [12] Eine lange Ausbildung, vielleicht in einem Beruf, in welchem im Herkunftsland keine Ausbildung gebraucht wird oder bei dem der Nutzen für die Zukunftssicherung nicht eindeutig ist, würde zu Lasten der Familien gehen.

Wegen der aufgezeigten schwierigen Bedingungen auf dem Arbeitsmarkt, aber auch wegen der spezifischen Lebenssituation ist für viele ausländische Jugendliche die Berufseinmündung mit großen Konflikten verbunden. Berufsvorbereitung und -ausbildung sind auf unsere Form zu leben und zu arbeiten ausgerichtet. Darin er-

folgreich zu sein bedeutet unter den gegenwärtigen Bedingungen, sich dieser Form anzupassen. Bisher sinnvolle Lebensformen und -perspektiven – die Art zu arbeiten, die Bedeutung von lohnabhängiger Arbeit in der Lebensplanung, die sozialen Beziehungen, miteinander umzugehen, Konflikte zu lösen – sind inadäquat und müssen zurückgedrängt werden. [13]

Wenn die Jugendlichen die ihnen mit einer Ausbildung abverlangte Anpassung vollziehen wollen, kann dies besonders in der Familie zu Konflikten führen, die oft subjektiv nicht mehr zu bewältigen sind. Besonders bei jungen Frauen kann dies dazu führen, entweder den Anforderungen der Familie, des Vaters, bedingungslos nachzukommen, oder mit der Familie zu brechen, was nicht Sicherheit, sondern erheblich größere Unsicherheit bedeutet. [14]

Utopische Berufswünsche

Ziemlich eindeutig ist die Tendenz ausländischer Jugendlicher zu relativ hohen Schulabschlüssen und Berufszielen, die in empirischen Untersuchungen aufgezeigt wird. „In den befragten (türkischen, der Verfasser) Familien finden sich bei den Eltern und bei den Jugendlichen utopische Berufsvorstellungen, wie sie für Migrantenfamilien als typisch beschrieben worden sind.“ [15] Durchgängig ist eine Diskrepanz zwischen angegebenen Bildungs- und Berufszielen und den tatsächlichen Abschlüssen bzw. Ausbildungen. [16]

Mit der Einschätzung „utopische“ Berufswünsche wird demnach auszudrücken versucht, daß viele ausländische Jugendliche und deren Eltern Berufswünsche angeben, die unter gegenwärtigen Bedingungen nicht realisierbar sind. Die individuell erworbenen (formalen) Bildungsvoraussetzungen verbunden mit dem Ausländerstatus schließen meist den Zugang zu den gewünschten Berufen aus. [17]

Unter den derzeitigen Bedingungen auf dem Ausbildungsstellenmarkt sind die Berufswünsche der ausländischen Jugendlichen in der Tat meist nicht realisierbar. Daß es sich bei den Berufen Elektroinstallateur und Kfz-Mechaniker, die die Hälfte der männlichen ausländischen Jugendlichen anstrebt, oder Friseurin und Verkäuferin, die mehr als 40 Prozent der Mädchen erlernen wollen, um utopische Berufsvorstellungen handelt, kann wohl niemand ernsthaft behaupten. [18] Nimmt man das subjektive Interesse Zukunftssicherung als Beurteilungsmaßstab, dann sind auch Berufswünsche, die sich auf Berufe richten, die in der Hierarchie der Berufe ganz oben angesiedelt sind oder auch ein Studium weder unangemessen noch unrealistisch. Sie bedeuten sowohl bei uns als auch in den Heimatländern eine vergleichsweise hohe Arbeitsplatzsicherheit, gute Arbeitsbedingungen und überdurchschnittliches Einkommen. Zudem sind sich die ausländischen Jugendlichen ihrer schlechten Chancen auf dem Ausbildungsstellenmarkt sehr wohl bewußt. [19]

„Hohe Bildungsbereitschaft“ oder „schnell Geld verdienen“?

Mit dem Stichwort „utopische Berufswünsche“ wird auch eine hohe Bildungsbereitschaft der ausländischen Jugendlichen signalisiert. Die Mehrzahl der empirischen Untersuchungen bestätigt die hohe Bildungsbereitschaft. So waren 70 Prozent der befragten ausländischen Jungarbeiter daran interessiert, eine Berufsausbildung in Deutschland zu beginnen. [20] Nur 8 Prozent wollen nach der Schule ohne Berufsausbildung direkt eine Arbeit aufnehmen. [21]

Dagegen stehen Aussagen wie: „Noch immer rangiert vielfach das schnelle Geldverdienen vor der dauerhaften beruflichen Qualifizierung und Sicherung.“ [22] Nach Einschätzung der Betriebe scheint ein Desinteresse jugendlicher Ausländer an einer Erstausbildung vorzuliegen. [23]

Hier sei daran erinnert, daß mehr als die Hälfte der ausländischen Jugendlichen außerhalb des allgemeinbildenden und des berufsbildenden Schulwesens steht. Wie schon angedeutet, scheitern viele von ihnen schon vor der Hürde „betriebliches Einstellungsverfahren“, sei es, weil ihnen die schulischen Voraussetzungen fehlen, weil sie nur geringe Unterstützung beim Arbeitsamt

erhalten oder weil ihr Ausländerstatus sie unmittelbar daran hindert. Außerdem sind sie auch auf dem Ausbildungsstellenmarkt nicht so unflexibel, wie ihnen oft nachgesagt wird. Faktisch werden nämlich ausländische Jugendliche in weniger gewünschte Berufe abgedrängt, die sie im Vorfeld der Berufswahl wegen ihres „gastarbeitertypischen Charakters“ ablehnen. [24] Ein Indiz für die Flexibilität der ausländischen Jugendlichen ist auch, daß in Nordrhein-Westfalen Bergbauberufe an erster Stelle stehen, obwohl sie den subjektiven Berufsvorstellungen weniger entsprechen. [25]

An den Gegenpolen „Hohe Bildungsbereitschaft“ oder „schnell Geld verdienen“ zeigt sich die Zwickmühle, in der ausländische Jugendliche stecken, besonders deutlich. Unterstellt man das Hauptinteresse Zukunftssicherung auf hohem Niveau als gültig, dann ist aufgrund der Erfahrungen der ausländischen Bevölkerung eine hohe Bildungsbereitschaft plausibel. Danach ist Zukunftssicherung auf hohem Niveau, zugespitzt gesagt, nur durch ein Studium oder durch eine besonders qualifizierte Berufsausbildung möglich. Zugleich sind aber die realen Chancen sehr gering und Zukunftssicherung durch Lohnarbeit keineswegs so selbstverständlich wie bei uns. Dabei ist zu berücksichtigen, daß enttäuschende Erfahrungen auch bei deutschen Jugendlichen die Perspektive Lohnarbeit in Frage stellen. [26] Eine relativ lange Ausbildung, die den subjektiven Interessen wenig entgegenkommt und deren Abschluß weder bessere Entlohnung noch qualifiziertere Tätigkeiten verspricht, erscheint wenig erstrebenswert.

Durch „Jobben“ schnell möglichst viel Geld verdienen, erscheint dann für den Aufbau einer Existenz bzw. zur Sicherung der ökonomischen Unabhängigkeit der gesamten Familie wesentlich ergiebiger.

Berufsausbildung oder Arbeit stellt in den Augen türkischer Eltern und Jugendlicher nicht einen ersten Schritt der Ablösung der Jugendlichen von der Familie dar, sondern eine Entscheidung, die zum Nutzen der Familie und des Familienzusammenhangs zu fällen ist. Es kann deshalb nicht überraschen, daß mit dem Anstreben einer Arbeitsstelle die Wünsche der Jugendlichen an einer hohen Entlohnung orientiert sind. [27] Den Jugendlichen aber zu unterstellen, sie wären ausschließlich an schnellem Geldverdienen interessiert, negiert deren sich in der hohen Bildungsbereitschaft widerspiegelndes Qualifikationsinteresse.

Modeberufe

Nahezu alle Experten und Vertreter von Betrieben sind der Meinung, daß sich die Berufswünsche der ausländischen Jugendlichen, ähnlich wie bei den deutschen, fast ausschließlich auf sogenannte ‚Star-Berufe‘ richten. [28] Deutliche Präferenzen für wenige Berufe werden auch in den empirischen Untersuchungen ermittelt. Im Vordergrund der Beliebtheitskala stehen typische „Männer-“ und „Frauenberufe“. [29]

Verständlich wird die Beliebtheit bestimmter Ausbildungsberufe, wenn man bedenkt, daß in den 15 am stärksten besetzten Ausbildungsberufen (von insgesamt ca. 430), knapp 50 Prozent der Auszubildenden ausgebildet werden. Auf 3 Prozent der Ausbildungsberufe entfallen demnach 50 Prozent der Auszubildenden. Den 430 Ausbildungsberufen stehen ca. 20 000 Erwerbsberufe gegenüber. Die am stärksten besetzten übernehmen die Zuteilerfunktion für eine breite Palette von Erwerbsberufen. Damit eröffnen sie den Jugendlichen vergleichsweise gute Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Meist handelt es sich bei den beliebten Ausbildungsberufen um solche, über deren Aufgaben und Arbeitsbedingungen die Mehrzahl der Jugendlichen glaubt, sich ein realitätsgerechtes Bild machen zu können. [30]

Zwar gilt allgemein, daß die Vorstellungen, die subjektiven Berufsbilder, von den Ausbildungsmöglichkeiten und den Ausbildungs- und Berufsinhalten bei der Berufswahl noch unvollständig sind. „Dennoch spricht alles dafür, daß die deutliche Bevorzugung einiger Berufsgruppen gegenüber den ‚ungeliebteren‘ nicht zufällig überbetrieblich und überregional übereinstimmt – wie es etwa das Schlagwort ‚Modeberuf‘ unterstellt.

Nicht Kriterienlosigkeit und das mehr oder weniger willkürliche ‚gesellschaftliche Vorurteil‘ bestimmen die Berufswahl, sondern realitätsbezogene Voreinschätzungen. [31]

Modeberufe sind die Berufe, in denen sich die Jugendlichen noch geringe Chancen ausrechnen, eine Ausbildung machen zu können und in denen ein Minimum ihrer Interessen realisierbar ist. [32] Dies gilt auch für ausländische Jugendliche, wenn auch zu berücksichtigen ist, daß sie aufgrund ihrer spezifischen Lebenslage nur ungenaue subjektive Berufsbilder und eingeschränkte Handlungsmöglichkeiten entwickeln können.

Schlußbemerkungen

Es wurde zu zeigen versucht, daß mit Schlagworten wie „Utopische Berufswünsche“, „schnell Geld verdienen einer Ausbildung vorzuziehen“ und „Orientierung an Modeberufen“ Oberflächenphänomene erfaßt werden, aber nicht die realen Interessen der ausländischen Jugendlichen an einer Berufsausbildung und die ihre Realisierung erschwerenden Bedingungen. Selbst wenn nicht beabsichtigt, lenken diese Schlagworte allzuleicht von den Interessen der ausländischen Jugendlichen, deren beruflichen Orientierungen und den realen Problemen ab. Begründete Interessen der Jugendlichen, ihre spezifische Lebenssituation, vor allem aber fehlende Ausbildungschancen werden nicht ernst genug genommen. Faktisch führt dies dazu, daß den Jugendlichen die Verantwortung für ihre Benachteiligungen zugeschoben wird und die verursachenden gesellschaftlichen Bedingungen aus dem Blick geraten.

Das Interesse ‚Zukunftssicherung‘ ernst nehmen, heißt, die gesellschaftlichen, aber auch die subjektiven Voraussetzungen für eine qualifizierte Ausbildung zu schaffen.

Eine nachhaltige Verbesserung der Situation der ausländischen Jugendlichen gelingt nur über die Bereitstellung eines geeigneten Ausbildungsangebotes und über die Verbesserung ihrer Lebenslage, denn deren tatsächlich begrenzte Handlungsmöglichkeiten sind nicht selbstverschuldet oder deren typische Persönlichkeitsmerkmale, sie sind vielmehr Ergebnis ihrer spezifischen Lebenssituation. Die die Lebenssituation beeinflussenden Bedingungen – eingegrenzte berufliche Erfahrungsmöglichkeiten der Eltern, erzwungene gesellschaftliche und soziale Isolation, verwehrt politische Rechte – lassen nur begrenzte Handlungsmöglichkeiten zu. Unter den gegebenen Voraussetzungen ist die Wirksamkeit pädagogischer Maßnahmen zwangsläufig begrenzt. Gleichwohl ist es nicht beliebig, womit und in welcher Form sich ausländische Jugendliche in der Schule oder in berufsvorbereitenden Maßnahmen auseinandersetzen. Zur Erweiterung der Handlungsfähigkeit, die nicht einseitige Anpassung bedeutet, können Maßnahmen beitragen, bei deren Gestaltung nicht von Defiziten der ausländischen Jugendlichen ausgegangen wird, sondern von spezifisch ausgeprägten Lernvoraussetzungen, die über entsprechende Lernformen weiter zu entwickeln sind.

Erste Ansätze dazu sind erarbeitet: für den Berufswahlunterricht im Hauptschulmodellversuch des Stadt Neuss [33] und für die berufliche Bildung von BIERMANN u. a. [34] Ansätze und Impulse ergeben sich auch aus den Modellversuchen zur Ausbildung ausländischer Jugendlicher in anerkannten Ausbildungsberufen. [35]

Anmerkungen

- [1] Vgl.: Alex, L.: Ausländische Jugendliche in der Bundesrepublik Deutschland. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, 13. Jg. (1984), Heft 6, S. 193–196.
- [2] Alex, L.: a.a.O., S. 194.
- [3] Alex, L.: a.a.O., S. 194.
- [4] Vgl.: Hecker, U.: Repräsentativ-Untersuchung über die Bildungs- und Beschäftigungssituation ausländischer Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland – Erste Ergebnisse – In: Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Berlin 1980 (Berichte zur beruflichen Bildung, Heft 30, S. 54).
Stegmann, H.: Ausländische Jugendliche zwischen Schule und Beruf. In: Sonderdruck aus Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, 1/1981, S. 5.

- [5] Vgl.: Glöß, P., u. a.: Frauen in Männerberufen. Gewerblich-technische Ausbildung — eine Chance für Frauen? Frankfurt/New York 1981, S. 19 ff.
Heinz, W.R./Krüger-Müller, H.: Berufsfindung unter dem Diktat des Arbeitsmarktes: Zur Entstehung weiblicher Normalbiographien. In: Zeitschrift für Pädagogik (1981), Heft 5.
- [6] Vgl.: hierzu: Akpinar, Ü.: Sozialisationsbedingungen in der Türkei. In: Materialien zum Projektbereich „Ausländische Arbeiter“. Sonderheft 1, Bonn 1976.
Neumann, U.: Türkei. In: Boos-Nünning, U./Hohmann, M. (Hrsg.): Ausländische Kinder. Schule und Gesellschaft im Herkunftsland. Düsseldorf 1980, S. 233–282.
- [7] Vgl.: Boos-Nünning, U., u. a.: Berufsorientierung türkischer Jugendlicher. In: Unterrichtswissenschaft (1983), Heft 1, S. 101.
- [8] Kruse, W./Kühnlein, G./Müller, U.: Facharbeiter werden Facharbeiter bleiben? Forschungsbericht des Landesinstituts Sozialforschungsstelle Dortmund. Frankfurt/New York 1981, S. 47.
- [9] Vgl.: Boos-Nünning, U., u. a.: Berufsorientierung türkischer Jugendlicher, a.a.O., S. 102.
- [10] Vgl.: Prognos AG: Untersuchungen der Determinanten der beruflichen Ausbildung von ausländischen Jugendlichen in Berlin (West). Senatskanzlei des Regierenden Bürgermeisters (Hrsg.). Berlin 1980, S. 51–60.
- [11] Schwalb, H., Weidner, D.: Zur beruflichen Benachteiligung ausländischer Jugendlicher. In: Ausländerkinder (1981), Heft 6, S. 48.
- [12] Vgl.: Boos-Nünning, U., u. a.: Berufsorientierung türkischer Jugendlicher, a.a.O., S. 101.
- [13] Hofmann, L.: „Wir machen alles falsch“. Wie türkische Jugendliche sich in ihren Alltagstheorien mit ihrer Lage in der Bundesrepublik Deutschland auseinandersetzen. Bielefeld 1981.
- [14] Vgl.: Jäckel, D.: Die Berufswahl türkischer Jugendlicher unter dem Aspekt ihrer spezifischen Lebenssituation. Unveröffentlichte Examensarbeit. Universität Dortmund 1982, S. 61 ff.
- [15] Vgl.: Boos-Nünning, U., u. a.: Berufsorientierung türkischer Jugendlicher, a.a.O., S. 100.
- [16] Vgl.: Hecker, U.: „Repräsentativ-Untersuchung . . .“, a.a.O., S. 54.
- [17] Wie sich der Ausländerstatus unmittelbar auswirken kann, beschreibt in einem Fallbeispiel SCHLOTMANN, B.: Ein alltäglicher Fall? In: Landesinstitut für Curriculumentwicklung, Lehrerfortbildung und Weiterbildung/Regionale Arbeitsstellen zur Förderung ausländischer Kinder und Jugendlicher (Hrsg.): Ausländer in Schule und Weiterbildung. Info 7/Mai 1983, S. 90 f.
- [18] Vgl.: Hecker, U.: „Repräsentativ-Untersuchung . . .“, a.a.O., S. 54.
- [19] Vgl.: Stegmann, H.: „Ausländische Jugendliche . . .“, a.a.O., S. 8.
- [20] Vgl.: Mehrländer, U.: Die Einflußfaktoren des Bildungsverhaltens ausländischer Jugendlicher. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, 9. Jg. (1980), Heft 1, S. 2.
- [21] Vgl.: Hecker, U.: „Repräsentativ-Untersuchung . . .“, a.a.O., S. 54.
- [22] Kippes, L.: Der schwierige Schritt ins Berufsleben. In: Schulreport (1979), Heft 3, S. 29.
- [23] Vgl.: Infratest Sozialforschung: Fallstudien zur Praxis der betrieblichen Ausbildung ausländischer Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland. In: Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Die berufliche Bildung ausländischer Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland. Tagungen und Expertengespräche zur beruflichen Bildung. Heft 3. Berlin 1980, S. 178.
- [24] Vgl.: Neumann, K. H./Pohlmann, G.: Fallstudien zur Praxis der betrieblichen Ausbildung ausländischer Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland. Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Berlin 1981 (Berichte zur beruflichen Bildung. Heft 36).
- [25] Jäckel, D./Strauß, J.: Zur Ausbildungssituation ausländischer Jugendlicher in Nordrhein-Westfalen. Gutachten im Auftrag des Ministeriums für Wirtschaft, Mittelstand und Verkehr NW. Landesinstitut Sozialforschungsstelle Dortmund 1983, S. 18.
- [26] Unter den arbeitslosen Jugendlichen weisen die Jugendlichen mit abgeschlossener Berufsausbildung die größten Steigerungsraten auf (vgl.: KORBUS, G./STRAUSS, J.: Zur Ausbildungssituation im Märkischen Kreis. Daten und Argumente. DGB-Kreis Mark (Hrsg.). Vorabdruck. September 1983, S. 49 f.). Der Übergang von Ausbildung in Arbeit ist für ausländische Jugendliche noch schwieriger als für Deutsche. Jeder siebente ausländische Jugendliche wird nach Abschluß der Ausbildung vom Ausbildungsbetrieb nicht übernommen (vgl. ALEX 1984, S. 11).
- [27] Vgl.: Meisel, H.: Die soziale und berufliche Integration der ausländischen Jugendlichen in der Bundesrepublik Deutschland. In: Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Die berufliche Bildung ausländischer Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland. Tagungen und Expertengespräche zur beruflichen Bildung. Heft 3. Berlin 1980, S. 33.
- [28] Vgl.: Infratest Sozialforschung: „Fallstudien zur Praxis . . .“, a.a.O., S. 180.
- [29] Vgl.: Hecker, U.: „Repräsentativ-Untersuchung . . .“, a.a.O., S. 54. Prognos AG 1980, S. 44.
- [30] Vgl.: Althoff, H.: Modeberufe, Verdrängungswettbewerb, Facharbeitermangel. Drei fragwürdige Begriffe der Berufsbildung. In: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, 78. Jg. (1982), Heft 4, S. 275.
- [31] Vgl.: Kruse, W., u. a.: Facharbeiter werden Facharbeiter bleiben?, a.a.O., S. 46.
- [32] Vgl.: Peukert, R.: Berufseintritt unter erschwerten Bedingungen — Bewältigungsstrategien in 10. Hauptschulklassen. In: Hessisches Institut für Bildungsplanung und Schulentwicklung (Hrsg.): Schulzeitverlängerung für Hauptschüler — bessere Berufs- und Lebenschancen? Forum 10. Hauptschuljahr. Wiesbaden 1983, S. 14–21.
- [33] Vgl.: Stadt Neuss (Hrsg.): Hauptschulmodellversuch 1979–1982. Abschlußbericht. S. 49–75.
- [34] Vgl.: Biermann, H., u. a.: Ausländische Jugendliche in der beruflichen Bildung. Herausgegeben von: Deutsches Institut für Fernstudien. Tübingen 1983, S. 97–118.
- [35] Vgl.: Beer, D./Wagner, U.: Berufsausbildung ausländischer Jugendlicher. Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Berlin 1984 (Modellversuche zur beruflichen Bildung. Heft 16).

Heinrich Althoff

Geschlechtsspezifische Strukturverschiebungen bei Auszubildenden und Bewerbern um Ausbildungsplätze

Untersucht werden die Veränderungen der geschlechtsspezifischen Zusammensetzung der Bewerber um eine betriebliche Berufsausbildung sowie der Auszubildenden. Die Analyse erstreckt sich auf die schulische Vorbildung, auf Ausbildungsberufe und Berufe und basiert auf der Berufsberatungs- und Berufsbildungsstatistik.

Eine der wohl auffallendsten Entwicklungen im Bildungssystem ist der nachhaltig wachsende Anteil weiblicher Jugendlicher in beinahe allen weiterführenden Bildungseinrichtungen. Dies gilt nicht nur für die Gymnasien, wo der Anteil weiblicher Schüler von 41 Prozent im Jahre 1970 auf 50 Prozent im Jahre 1983 anstieg [1], sondern gleichermaßen für den Hochschulbereich, wo im selben Zeitraum der Anteil weiblicher Studienanfänger von 29 auf 38 Prozent anwuchs. [2] — Eine Ausnahme von

dieser Entwicklung bildet die betriebliche Berufsausbildung. Der Anteil weiblicher Jugendlicher liegt hier seit 1970 mit kleinen Schwankungen bei etwa 42 Prozent; erst in jüngster Zeit ist er geringfügig auf 43 Prozent gestiegen. [3]

Es könnte der Eindruck entstehen, als sei die allenthalben zu beobachtende Angleichung des Bildungsverhaltens zwischen den Geschlechtern in der betrieblichen Berufsbildung bereits abgeschlossen, oder an ihr vorübergegangen. Und es könnte sodann die Frage nach den Gründen für die unterschiedliche Entwicklung von Bildungs- und Ausbildungsverhalten gestellt werden. Diese Frage läßt sich jedoch mit Hilfe des vorliegenden Datenmaterials nicht beantworten, das nur Aufschluß über die Entwicklung des Bewerber- und Ausbildungsverhaltens weiblicher Jugendlicher im Zeitraum 1973 bis 1983 gibt. — Vor dem Hin-